Rom im fünften Jahrhundert vor Christus mitrechnet<sup>39</sup> – fegten die Pariser den Bourbonenkönig hinweg, der Anfang August abdanken musste.

Mit der konstitutionellen Monarchie unter dem Bürgerkönig Louis Philippe von Orleans begann eine Periode wirtschaftlicher Prosperität, es herrschte die Finanzaristokratie der großen Bankhäuser wie Rothschild oder Lafitte, die Börsenkönige, die Eisenbahnmagnaten und die Kohleund Stahlbarone. Man folgte allenthalben dem Schlachtruf "Enrichissezvous!", die Bourgeoisie des "Juste milieu" häufte ungeheure Reichtümer an. Doch die Kluft zwischen Arm und Reich wurde größer, und das Massenelend wuchs.

Niemand hat diesen Zustand der französischen Gesellschaft mit schneidenderer Schärfe beschrieben als Heinrich Heine:<sup>40</sup>

"Hier in Frankreich herrscht gegenwärtig die größte Ruhe. Ein abgematteter, schläfriger, gähnender Friede. Es ist alles still, wie in einer verschneiten Winternacht. Nur ein leiser, monotoner Tropfenfall. Das sind die Zinsen, die fortlaufend hinabträufeln in die Kapitalien, welche beständig anschwellen; man hört ordentlich, wie sie wachsen, die Reichtümer der Reichen. Dazwischen das leise Schluchzen der Armut. Manchmal auch klirrt etwas, wie ein Messer, das gewetzt wird."

## 5. Im Zentrum der Pariser Gesellschaft

Heines Begeisterung für die Revolution war echt, wenn er sich auch über die politischen und sozialen Defizite des nachrevolutionären Regimes keine Illusionen machte. Denn nur die in der "heiligen Dreifarbigkeit" der Trikolore verkörperten Werte der Freiheit und bürgerlichen Gleichheit konnten ihm geben, wonach er geradezu lechzte: Die Anerkennung als deutscher Dichter und Denker, die ihm sein eigenes Vaterland und dessen Geistesgrößen versagten. In Paris fand er all das, was ihm in Deutschland fehlte: Er galt als berühmter Repräsentant deutschen Geisteslebens und Dichtertums, und er erwarb sich bald den Ruf eines der bedeutendsten politischen Schriftsteller Europas. Seine jüdische Herkunft spielte dabei keine Rolle, anders als in Deutschland, wo er als "fremdrassig" geschmäht wurde und sein Anspruch, ein deutscher Dichter zu sein, als "freche Anmaßung eines Mauscheljuden" verurteilt wurde. Den dumpfen Antisemitismus, den in Preußen selbst die Könige

<sup>&</sup>lt;sup>39</sup> S. hierzu näher *Theodor Mommsen*, Römische Geschichte, 3. Auflage 1984, Bd.1, Zweites Buch, Zweites Kapitel, S. 282 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>40</sup> Lutezia, Artikel LII, DHA, Bd. 14/1, S. 37, 7 – 14.

Friedrich Wilhelm III. und IV. offen pflegten, gab es im nachrevolutionären Frankreich der 1830er Jahre nicht.

In Paris standen Heine deshalb die Türen aller Salons offen, er war der Liebling "der Schönen und der Reichen", vor allem der Damen, die den berühmten Dichter des zum Kultbuch gewordenen "Buches der Lieder" bestaunen und sich in seinem Glanz sonnen wollten. Er verkehrte in Literaten- und Künstlerkreisen und stand auf vertrautem Fuß mit so illustren Namen wie Victor Hugo, Honoré de Balzac, Alexandre Dumas, Théophile Gautier, Gérard de Nerval, George Sand, Alfred de Musset, Hector Berlioz oder Eugène Delacroix.

Heine hatte Zugang zu führenden politischen Kreisen<sup>41</sup> ebenso wie zu den bedeutendsten Häusern der Geldaristokratie. Als Neffe des Hamburger Bankiers *Salomon Heine* stand ihm der Palast des Barons *James Rothschild* und der Salon seiner gebildeten und geistreichen Frau *Betty* jederzeit offen. Bourgeois oder Adel, mit Heinrich Heine schmückte jeder gerne seine Soiréen und Bälle. Man lud ihn ins Theater ein oder zu Picknicks im Grünen, zu Ferienaufenthalten auf Schlösser und Landsitze oder zur Sommerfrische ans Meer. Heine war ein Gewinn für jede Gesellschaft, denn er war ein glänzender Unterhalter, er war geistreich und schlagfertig, er parlierte Französisch mit Esprit und verzückte die Damen mit seinem vielgelobten Charme.

Dass er mit seinen bissigen Bemerkungen und sarkastischen Kommentaren auch viele Menschen vergrätzte, die ihm dann natürlich die Freundschaft kündigten, nahm er um des guten Witzes willen in Kauf. Victor Hugo etwa war tödlich beleidigt, als Heine sein Werk "Burgraves", ein heute zu Recht vergessenes hochromantisches Rheingrafendrama,

<sup>&</sup>lt;sup>41</sup> Eng befreundet war Heine mit dem früheren Innenminister, Minister für öffentliche Arbeiten und nachmaligen Ministerpräsidenten Adolphe Thiers, s. dazu Volkmar Hansen, DHA, Bd. 13/1, S. 688 ff.; mit dem Mitglied der Académie Française und Jugendfreund Thiers' François Mignet, dazu Volkmar Hansen, DHA, Bd. 13/2, S. 1652 f., sowie mit dem Philosophen Victor Cousin, Unterrichtsminister der Regierung Thiers', s. etwa Lutezia, Artikel XXXV, DHA, Bd. 13/1, S. 136 f.; mit dem früheren Unterrichtsminister und nachmaligen Ministerpräsidenten François Guizot war Heine immerhin persönlich bekannt, s. Heines eigene Einschätzung in "Guizot - kein Instigator für Pressebeschränkungen", DHA, Bd. 13/1, S. 342, 12 – 15: "Ich habe nicht die Ehre, dem Herrn Guizot persönlich nahe zu stehen...". Auch in der "Retrospektiven Aufklärung" von 1854, Lutezia, nach Artikel LVIII, DHA, Bd. 14/1, S. 79, 27 – 35, erklärt Heine: "Vor dem 29. November 1840, wo Herr Guizot das Ministerium übernahm, hatte ich nie die Ehre gehabt, denselben zu sehen. Erst einen Monat später machte ich ihm einen Besuch... Jener Besuch war der erste und zugleich der letzte, den ich in diesem Leben dem illustren Manne abstattete."

als "unverdauliches Machwerk" und "versifiziertes Sauerkraut" verriss. 42 Nicht besser erging es *Giacomo Meyerbeer*, auf den Heine, als die Freundschaft zerfiel, mehrere Spottlieder dichtete. 43

Er selbst genoss das Pariser Leben in vollen Zügen. Seine Tändeleien mit den Pariser Grisetten, denen er auch noch zahlreiche Gedichte widmete, löste moralische Empörung vor allem in Deutschland aus, was Heine ganz trocken kommentierte:<sup>44</sup>

"Es ist schwer, in Stuttgart nicht moralisch zu sein. In Paris ist es schon leichter, das weiß Gott!"

Die Stadt und seine Bewohner beschrieb Heine mit der größten Sympathie:

"Paris, die schöne Zauberstadt, die dem Jüngling so holdselig lächelt, den Mann so gewaltig begeistert und den Greis so sanft tröstet."<sup>45</sup>

"Was mir am besten an diesem Pariser Volke gefiel, das war sein höfliches Wesen und sein vornehmes Ansehen. Süßer Ananasduft der Höflichkeit! Wie wohltätig erquicktest Du meine kranke Seele, die in Deutschland so viel Tabaksqualm, Sauerkrautgeruch und Grobheit eingeschluckt!"<sup>46</sup>

## Und nur die Franzosen wüssten:

"Gott hat uns die Zunge gegeben, damit wir unseren Mitmenschen etwas Angenehmes sagen."<sup>47</sup>

## Und Heine ist überzeugt:

"Wenn der liebe Gott sich im Himmel langweilt, dann öffnet er das Fenster und betrachtet die Boulevards von Paris."<sup>478</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>42</sup> Lutezia, Artikel LV, 1843, DHA, Bd. 14/1, S. 44, 28 – 30. Doch wurde das Stück auch in der französischen Presse verrissen und blieb auf der Bühne ein als "Ruinenpoesie" verspotteter dauerhafter Misserfolg, s. näher *Volkmar Hansen*, DHA, Bd. 14/1, S. 566 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>43</sup> "Festgedicht" von 1849, DHA, Bd. 3/1, S. 241 f.; "Streiche von der Stirn den Lorbeer" von 1854, DHA, Bd. 3/1, S. 327; dazu *Alberto Destro*, DHA, Bd. 3/2, S. 1397.

<sup>&</sup>lt;sup>44</sup> In: Über den Denunzianten. Eine Vorrede zum dritten Teil des Salons, DHA, Bd. 11, S. 159, 18 – 20.

<sup>&</sup>lt;sup>45</sup> Französische Zustände, Artikel III, DHA, Bd. 12/1, S. 102, 33 – 35.

<sup>&</sup>lt;sup>46</sup> Florentinische Nächte. Zweite Nacht, DHA, Bd. 5, S. 235, 1 – 5.

<sup>&</sup>lt;sup>47</sup> Geständnisse, DHA, Bd. 15, S. 25, 22 – 23.

<sup>&</sup>lt;sup>48</sup> Französische Zustände, Artikel V, DHA, Bd. 12/1, S. 118, 37 – 38.